

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 30 (1914)

**Heft:** 27

**Rubrik:** Verschiedenes

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Verschiedenes.

† **Baumeister G. de Capitani in Zürich-Enge** starb am 8. September im Alter von 63 Jahren. Er war ein Mann, der dank seinem tüchtigen Charakter und seiner ausgedehnten beruflichen Tätigkeit ein wohlverdientes Ansehen genoss.

Giovanni de Capitani wurde am 2. Mai 1851 in Breganzona (Tessin) als Sohn einfacher Bauersleute geboren. Er hat früh die Sorge kennen gelernt, die oft im elterlichen Bauernhause zu Gast war. Dabei hat er sich die Arbeitsamkeit, Tatkraft und Zähigkeit angeeignet, welche ihn sein Leben lang geleitet und ausgezeichnet haben. Erst 15 Jahre alt kam er nach Zürich, als einer jener Vielen, die alljährlich aus dem Tessin und Stalten nordwärts der Alpen ziehen, um sich da in redlicher und mühsamer Arbeit ihr Brot zu erwerben. In reichlich bemessener Arbeit lernte er von Grund aus alle Verrichtungen kennen, die mit dem Bauhandwerk verknüpft sind. Durch sein etnnehmendes Wesen und seinen Fleiß gewann er gute Menschen, die sich seiner annahmen. Erst als einfacher Arbeiter, dann als Polier blieb er fünfzehn Jahre lang im gleichen Baugeschäft und erwarb sich eine durchaus gründliche Kenntnis des Bauwesens. Gerne hat er auch später noch auf die Bauten hingewiesen, an denen er in so bescheidener Stellung mitgearbeitet hatte.

Mit dreißig Jahren eröffnete er sein eigenes Geschäft und zwar gleich in der Enge, der er bis zu seinem Tode treu geblieben ist. Hier entwickelte er eine Tätigkeit, die für die bauliche Entwicklung der Gemeinde von einschneidender Bedeutung wurde. An der Lavaterstraße und an der Alfred-Gscherstraße hat er je eine Reihe von Häusern erbaut, die inzwischen alle in fremde Hände gelangt sind, bis auf das eine, in dem er nun zur ewigen Ruhe eingegangen ist.

Ohne öffentlich hervortreten zu wollen, hat er völlig seinem Berufe gelebt. Nicht nur die Tage, während denen er seinen Unternehmungen nachging, nein auch manche Nacht opferte er seiner Sache, und während seine Arbeiter sich des wohlverdienten Feierabends freuten,

sann er, der Meister, darüber nach, wie er sie am besten beschäftigen und die Arbeit zu einem guten Ende führen könne. Manche Schwierigkeiten beseitigend, war er jahrelang tätig, bis er spürte, daß seine Kräfte zu sinken begannen, bis er sich aber auch sagen durfte, daß er nicht umsonst gearbeitet und daß er ein Ziel erreicht habe, wie er es in seiner Jugend sich kaum zu träumen gewagt hätte. Dann setzte er sich zur Ruhe und beschränkte sich darauf, das Geschaffene zu verwalten. Wie sehr wäre ihm ein längeres Leben zu gönnen gewesen, damit er die Früchte seines Fleißes noch dauernder hätte genießen können. Jetzt war er ein guter Gatte und Vater gewesen. Unter einer scheinbar rauhen Außenseite und einer wortkargen Art verbarg er ein weiches Gemüt. Für seine treue Gattin und die Kinder bedeutet sein Hinschied einen schweren Verlust, und auch in der ganzen Gemeinde wird man den in seiner guten und tatkräftigen Art allgemein geschätzten Mann schmerzlich vermissen.

J. W. C.

**Das schweizerische Fabrikgesetz.** Am 22. Sept. war die Frist zum Referendum gegen das neue Fabrikgesetz unbenützt abgelaufen. Als ein Werk des Kompromisses hat das Gesetz den Ratfaal passiert, und so wäre denn wahrscheinlich auch in normalen Zeiten kein Referendumsturm dagegen ergangen. Wann das Gesetz mit seinen einschneidenden Bestimmungen in Kraft tritt, ist noch abzuwarten. Nachdem der Bundesrat mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage Abweichungen von den Vorschriften des alten Gesetzes in Bezug auf Arbeitszeit zc. gestattet, wird er kaum die viel weiter gehenden des neuen sofort anwenden wollen. Speziell für die Exportindustrie wird es auch nach Beendigung der Kriegswirren nicht leicht sein, die innegehabte Stellung im Weltmarkt zu behaupten, für verlorenes Terrain neues zu gewinnen oder gar die Abzahnmöglichkeiten zu erweitern. So wird man im Interesse der allgemeinen Volkswirtschaft der Schweiz wünschen, daß der Übergang vom alten zum neuen Gesetz in einer Weise gesunden wird, die ihr diesen Kampf um die Existenz nicht erschwert, ohne daß man deshalb die Bedeutung des Fortschrittes unterschätzt, den das Gesetz in sozialpolitischer Hinsicht bringt, der aber naturgemäß erst in normaler Zeit voll zur Geltung kommen kann.

**Befestigungsarbeiten. Arbeit für Wehrmänner.** Nach einer Mitteilung des Geniechefs der Schweizerischen Armee könnten geeignete Soldaten, die zurzeit ohne Arbeit sind, bei den Fortifikationen am Hauenstein und bei Murten Verdienst und Arbeit finden. Anmeldungen sind an die Fortifikationskommandos in Olten oder Murten zu richten, von welchen Stellen auch Auskunft über die Lohn- und Arbeitsbedingungen erteilt wird.

Der Geniechef der Armee beabsichtigt nämlich, aus arbeitslos gewordenen, aus dem Grenzbefehlsdienst entlassenen Wehrmännern, vorerst des Genies, Zivilarbeiter-Detachements zu bilden und sie unter der Leitung etniger Genieoffiziere bei den Befestigungsarbeiten zum Schutze der Landesgrenze zu verwenden. Die Leute sollen einen Stundenlohn von 40 bis 50 Rappen, je nach Leistung, erhalten.

**Kantonales Gewerbemuseum Bern.** (Mitgeteilt.) Diese Anstalt hat in letzter Zeit Gegenstände folgender Privaten und Geschäfte zur vorübergehenden Ausstellung genommen: A. Kunstgewerbliche Erzeugnisse: Bärtshiger in Biel, eine Stimmereinrichtung; Frl. Stamm in Jäzivil, Trivolitarbeiten; Nieder in Chaux-de-Fonds, Entwurf für ein Kirchenfenster; Marti Sohn in Bern, ein Bleischrant; Jaußi in Bern, ein Kinderspielwagen; Häfliger ein schmiedeeiserner Aufhängeschild. B. Maschinen, Werkzeuge, Apparate

**Petrolmotor**  
von 2 HP, Constr. „Saurer“,  
gebraucht, in gutem Zustand,  
billig im Betrieb, (mit gewöhnl.  
Petroleum, das überall leicht  
erhältlich), ist sofort zu ver-  
kaufen event zu vermieten.  
Offerten sub Chiffre P 2878  
an die Exped.

**PATENT-BUREAU**  
Wilh Reinhard Zürich  
Bahnhofstrasse 61 10  
**Zu kaufen gesucht:**  
Grössere Posten  
**Altblei**  
gegen Kasse zu guten Preisen.  
Offerten unt. Chiff. HS 2906  
an die Exped.

**Zu vermieten:**  
**Fahrbare Benzin- und Petrolmotoren**  
von 4, 6, 8 und 12 PS. 3929  
**Stationäre Motoren jeder Grösse**  
sodort ab Lager lieferbar.  
Mit ausführlicher, billigster Offerte steht gerne zur Verfügung  
G. Feucht, Konstruktionswerkstätte, Seen b. Winterthur.

und technische Neuheiten: R. Martin in Bern, patentierte Fenster-Einrichtungen; A. Schneider in Bern, ein Zettlschalter für automatische Treppenbeleuchtung; J. Müller in Luzern, ein Autogen-Schweißapparat; Gasmotorenfabrik „Deuz“ A. G. in Zürich, eine Universal-Fischlermaschine und eine Sandpapierschleifmaschine; Affolter & Gilfiker in Bern, eine Schnellbohrmaschine; Maschinenfabrik Sandquart, eine Bandsäge, kombiniert mit Kreissäge, Kehl- und Bohrmaschine, eine Abriechtmaschine, eine Hobelmesserschleifmaschine und eine Sägefäll- und Schräntmaschine; Gerber & Cie. in Holligen, eine Bandsäge und eine Langlochbohrmaschine; Graf-Buchler in Zürich, eine Prismadrehbank für Fußbetrieb, zwei Poliermaschinen und ein Schleifsteintrug; Schoch in Zürich, ein Äzetylen-Schweißapparat, vier Kluppen für Gas- und engl. Gewinde, ein Ries-Spiralbohrer, ein Kugellager, Kugelringe und verschiedene Handfräskellen; Wolf in Zürich, eine engl. Drehbank für Kraftbetrieb, eine Präzisionsdrehbank für Fußbetrieb, eine Kallsägemaschine und ein Riemenverbindungsapparat; Bernische Kraftwerke A. G. in Bern, ein 6½ PS Drehstrommotor; Zaugg in Bern, eine Schnellbohrmaschine; Forrer in Zürich, eine Handstanze.

**Die Bauerschule am kantonalen Gewerbemuseum in Aarau.** (Eingef.) Es sei hier im besondern auf diese, dem Baugewerbe dienende Anstalt aufmerksam gemacht. Die heutige schwierige Geschäftslage ist kein Grund, die Ausbildung im Baugewerbe zu vernachlässigen, im Gegenteil, die Außerung eines erfahrenen Baumeisters dürfte das richtige getroffen haben, der sagte: „Zu tun habe ich jetzt nicht viel, mein Sohn soll die Gelegenheit zur Fachausbildung benützen, damit, wenn es wieder angeht, er der Sache gewachsen ist.“ Viele Stellen, auch leitende, waren vor Beginn des Krieges mit Ausländern besetzt. Wir müssen alles daran setzen, unsere eigenen Leute tüchtig und leistungsfähig zu machen, damit das einheimische Handwerk und Gewerbe in den Händen unserer Leute bleibt.

Tüchtige Fach- und Werkmeisterschulung hat den Ausländern vielfach Vorteile gebracht. Auch unsere Leute müssen in dieser Beziehung mehr tun und für die fachtheoretische Ausbildung einige Opfer bringen. Die Bauerschule am Gewerbemuseum Aarau ist im besondern geschaffen worden, die Jungmannschaft im Baugewerbe: Zimmerer, Maurer, Schreiner, im Zeichnen, Konstruieren, Geschäftsführen, Kalkulieren u. auszubilden, dem praktischen Können die unerlässlich nötigen fachtheoretischen Kenntnisse zur Seite zu geben. Tüchtige Vorarbeiter, Werkmeister und Baumeister heranzubilden ist die Hauptaufgabe dieser, als Winterkurse geführten Schule, der praktisch erfahrene Fachleute als Lehrer vorstehen.

**Gartenbau als Notstandshilfe.** Die Kriegslage stellt an die Gemeindefürsorge landauf und landab enorme Forderungen, und zwar nicht nur für die gegenwärtigen Wochen, sondern auch für die kommenden Monate. Die Gemeinde Madretsch hat nach dieser Seite hin einen nachahmenswerten Schritt getan, indem sie die weiten Brühlmatten inmitten des Dorfes zu Gemüsegärten umwandelt und die Herbstpflanzungen selber besorgt. So wird sie im Frühjahr in der Lage sein, den Bedürftigen Gemüse abgeben zu können. Durch Parzellierung der Pflanzungen und Ueberlassung an Bedürftige zur Selbstbebauung kann diesen sodann eine wertvolle Notstandshilfe geboten werden, die den großen Vorteil hat, daß die Arbeiterfamilien durch eigene Arbeit ihre Lage zu verbessern imstande sind. Landwirtschaftliche Betätigung bietet der Arbeiterschaft ein wertvolles Mittel, sich selbst-

ständig und von Schwankungen im industriellen Geschäftsaum unabhängig zu machen. Den Gemeinden auferlegt diese Art von Hilfe verhältnismäßig wenig Opfer.

Um den glarnerischen Schieferexport nach Deutschland zu öffnen, sind durch Vermittlung der Generaldirektion der Bundesbahnen in Bern Verhandlungen angeknüpft worden, die von Erfolg begleitet waren. Bereits ist eine Wagenladung Rohschiefer mit Bestimmung Mannheim abgegangen.

**Elektrizitätswerk Schwanden (Glarus).** Die Gemeindeversammlung nahm Kenntnis von der Demission des Herrn Martin Hesti als Betriebschef des Elektrizitätswerkes. Herr Hesti sieht sich leider aus Gesundheitsrücksichten gezwungen, von seiner Stelle zurückzutreten. Während der fünf Jahre, welche er dem Werke vorstand, hat dieses einen in jeder Beziehung erfreulichen Aufschwung genommen, so daß der Voritzende dem Demitenten seine Verdienste wärmstens verdanken konnte.

(Korr.) Zum neuen Betriebschef des Elektrizitätswerkes Schwanden (Glarus) an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten demissionierenden Herrn Martin Hesti wählte der Gemeinderat Schwanden unter 52 angemeldeten Bewerbern Herrn A. Schweizer von Hasle bei Burgdorf (Bern), zuletzt in Stellung bei Herrn G. Maag-Götschelder in Zürich. Die Stelle soll bereits mit 1. Oktober 1914 besetzt werden. Der Anfangsgehalt beträgt 3600 Fr.

**Brandversicherung im Kanton Glarus.** (Korr.) Die kantonale Gebäudeversicherung weist laut Amtsbericht für 1913 eine Vermehrung im Versicherungsbestand von Fr. 1,564,100 auf; es erreichte damit das gesamte Assuranzkapital die Summe von 100,080,100 Franken in 15,442 Gebäuden.

Das Gaswerk der Stadt Zürich berichtet, daß die Kohlenzufuhr, zumeist im Monat September, so reichlich war, daß bis jetzt die Lagerbestände kaum angegriffen werden mußten. Voraussichtlich wird sich die Zufuhr auch weiter günstig gestalten.

**Gas und Wasser in Bern.** Die Direktion des Gaswerks und der Wasserversorgung der Stadt Bern macht folgende Mitteilungen:

Im Hinblick auf die Wünschbarkeit dauernd voller Beschäftigung unserer Installationsabteilung, ermächtigt uns unsere Oberbehörde, vorübergehend und bis auf Widerruf hinsichtlich der Ausführung der Gas- und Steigleitungen folgende Vergütungen provisorisch eintreten zu lassen:

1. Zuleitungen: Ohne Rücksicht auf die Grenze des Privatbesitzes erstellt das Gaswerk in eigenen Kosten

**Comprimierte u. abgedrehte, blanke**

**STAHLWELLEN**

**Verainigte Drahtwerke A.-G. Biel**

**Blank und präzis gezogene**

**Profile**

**jeder Art in Eisen u. Stahl**

**Kaltgewalzte Eisen- und Stahlbänder bis 300 mm Breite  
Schlackenfreies Verpackungsbandeisen.**

die Zuleitungen zwischen der Straßenhauptleitung und der Haussteigleitung bis auf eine Länge von zwanzig Metern; eine allfällige Mehrlänge über zwanzig Meter hinaus geht zu Lasten des Bestellers.

2. Steigleitungen: In Häusern, die vor dem 1. Mai 1914 bezogen worden sind, erstellt das Gaswerk in eigenen Kosten die Steigleitung vom Keller bis zu den Abzweigstellen der einzelnen sofort anzuschließenden Wohnungen.

Wir laden die Besitzer der noch nicht mit Gas versehenen Häuser ein, von den vorerwähnten Vergünstigungen regen Gebrauch zu machen. Die Erledigung der bezüglichen Aufträge erfolgt nach der Reihenfolge ihres Einganges.

Bei dieser Gelegenheit und veranlaßt durch die immer noch umlaufenden, mit den wirklichen Verhältnissen nicht übereinstimmenden Mitteilungen unverantwortlicher Personen über die Aufrechterhaltung des Betriebes des Gaswerkes benachrichtigen wir unsere Abonnenten, daß seit Ende August die Zufuhr neuer Kohlen in bedeutendem Maße wieder eingestellt hat, sodaß sich seither unsere Vorräte nicht vermindert haben, und daß weitere beträchtliche Kohlenmengen angekauft werden konnten. Danach ist die Aussicht durchaus begründet, daß der Betrieb des Gaswerkes ohne Einschränkung weitergeführt werden kann.

**Die Verwaltung des Gaswerkes der Stadt Chur** gibt folgende Aufklärungen: „Das Gaswerk ist, auch wenn jede weitere Kohlenzufuhr von heute an unterbleiben sollte, mit genügend Kohlen zur Gaserzeugung bis Februar 1915 versorgt. Seit Anfang September hat nun aber die Kohlenzufuhr wieder eingestellt, allerdings nur die Hälfte der vertraglichen Lieferungen; doch wird dadurch die Gasabgabe bis zum April 1915 gesichert. Um mit dem Kohlenvorrat noch länger auszukommen, ist mit der Inbetriebsetzung des neuen Elektrizitätswerkes vorgesehen, die öffentliche Gasbeleuchtung durch elektrische Beleuchtung zu ersetzen. Eine bezügliche Vorlage wird dem Stadtrat in nächster Zeit unterbreitet werden“.

**Das Davoser Gaswerk** berichtet, sein Kohlenbezug sei gesichert. Durch Vermittlung der Einkaufsvereinigung Schweizerischer Gaswerke sei es ihm gelungen, einen Vertrag betr. sofortige Lieferung von 1500 Tonnen deutscher Kohlen abzuschließen. Die Expedition erfolge prompt.

**Schweizerische Gasglühlicht-Aktiengesellschaft.** Die 19. ordentliche Generalversammlung, die am 19. Sept. in Zürich stattfand, genehmigte einstimmig die Jahresrechnung, die bei einem Aktienkapital von 250,000 Fr. mit einem Gewinn von 10,596 Fr. 60 abschließt. Gemäß dem Antrage des Verwaltungsrates wurde die Ausrichtung einer Dividende von 4% beschlossen. Der Verwaltungsrat, dessen Amtsdauer abgelaufen war, wurde bestellt aus dem bisherigen Präsidenten E. Fenner-Ruffel, Rechtsanwalt Elener, Seidenfabrikant Bodmer und Oskar Curti; Professor Dr. Werner hatte eine Wiederwahl abgelehnt. Als Rechnungs-Revisoren wurden gewählt: Professor Bernet und Direktor Hoß.

**Die Kriegswirren und der Weltmarkt.** Die Aktiengesellschaft Leu & Cie. in Zürich schreibt:

Die Vorgänge der letzten Wochen haben auf allen Weltmärkten so ungeheure Erschütterungen zur Folge gehabt, und diese haben naturgemäß auf unser Land eine so gewaltige Rückwirkung ausgeübt, daß es unmöglich ist, denselben nicht die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Wenn man bedenkt, daß alle europäischen Großmächte mit Ausnahme Italiens und nun auch noch Japan miteinander im Krieg liegen, daß im Osten und Westen

Europas gleichzeitig gewaltige Heeresmassen bereits aufeinanderprallten, und daß auf allen Meeren feindliche Flotten den Handel bedrohen, wird man sich nicht mehr wundern, daß der Güteraustausch der ganzen Welt mit einemmal ins Stocken geraten ist.

Die erste direkte wirtschaftliche Folge dieses Kriegszustandes war naturgemäß, daß die kriegsführenden Länder ihre Vorräte an Geld und Gold hermetisch abzuschließen suchten, um sie für eigene Zwecke zu reservieren. Geld ist auch heute noch und vielleicht mehr als je eines der unentbehrlichsten Kriegsrequisiten.

Darum ist fast überall die Entlösung der Noten durch Metallgeld sistiert worden, und es sind Moratorien dekretiert worden, die in erster Linie den Zweck haben, den Banken zu ermöglichen, ihre Mittel zusammenzuhalten, so in Frankreich, in England, in Österreich, in Italien, in Deutschland, wenigstens teilweise, und wohl auch noch anderswo.

Auch an die Schweiz trat die gleiche Pflicht heran. Für die Abwehr des politischen Krieges sorgt unsere Armee an der Grenze. Gegen den wirtschaftlichen Krieg schützen uns weder Neutralitätsverträge, noch Gewehre und Kanonen. Hier kann uns nur eine ernste, zielbewusste Zusammenfassung aller Mittel die nötige Kraft und Elastizität verleihen, den Stößen zu widerstehen, die wir nicht vermeiden können.

So begreiflich denn auch vom rein menschlichen und individuellen Standpunkte aus das Bestreben des einzelnen erscheint, sich seinen eigenen mehr oder weniger reichlichen Kriegsfonds an sicherem Orte beiseitezulegen, so verwerflich und schädlich ist dieses Verhalten für die Allgemeinheit.

Mit Recht ist deshalb die Schweiz, Nationalbank, die vom ersten Moment an mit Umsicht und Energie die Leitung unserer Finanzpolitik in ihre Hand nahm, von allem Anfang an diesen Bestrebungen entschieden entgegengetreten.

Von diesem Standpunkte aus ist ihr Erlass zu beurteilen, worin sie den Banken nahelegte, in allen Auszahlungen an Private größte Zurückhaltung auszuüben, und es war eine patriotische Pflicht der Banken, diese Dispositionen nicht unberücksichtigt zu lassen. Es lag in der Tat in den ersten Tagen August die Gefahr vor, daß durch unüberlegte Rückzüge von Guthaben, die nicht durch momentane Bedürfnisse begründet waren, noch weit mehr Geld der Zirkulation entzogen worden wäre, als dies ohnehin schon zum großen Schaden unseres Wirtschaftslebens der Fall war.

Natürlich sollten aber gerechtfertigte Ansprüche nicht unbefriedigt bleiben, und unsere Freunde und Klienten werden uns die Anerkennung nicht versagen, daß wir diese Auffassung von Anfang an in weitgehendstem Maße zur Geltung gebracht haben.

Auch in Zukunft werden wir uns von den gleichen Gesichtspunkten leiten lassen.

Wir gehen dabei von der Ansicht aus, daß auch unter den heutigen anormalen Verhältnissen alles zusammenwirken soll, um den Zahlungsverkehr wieder in regelmäßige Bahnen zu lenken. — Die Banken haben hierauf aber weit weniger Einfluß, als man gemeinhin annimmt. Wenn das Publikum mit seinen Zahlungen zurückhält, und kleine und große Kaufleute die Stauschiebung ihrer Wechsel-entlösungen und die gewährten 30 Respekttage als Regel betrachten, wenn bei der Industrie keine Bestellungen mehr einlaufen, ja selbst die bereits gegebenen ohne weiteres annulliert werden, dann können einigermaßen normale Verhältnisse einfach nicht zurückkehren. Wir sind alle aufeinander angewiesen. Der Wirtschaftsorganismus ist ein so delikates Räderwerk, daß jede Störung das Funktionieren der ganzen Maschine beeinträchtigt.

Gewiß können wir in unserem kleinen Lande, rings

von kriegsführenden Nationen umgeben, nicht machen was wir wollen und noch weniger die Wirkungen der Situation um uns einfach ignorieren und abschütteln. Aber wir sollen noch viel weniger die Hände in den Schoß legen und mutlos abwarten, was mit uns geschieht.

Der Krieg hat viele Wege des Erwerbslebens verschlossen. Er wird auch wieder neue öffnen. Tatkraft und gegenseitiges Vertrauen werden uns über alle Schwierigkeiten hinweghelfen.

**Eine Frage für alle Geschäftsleute.** Unter dieser Ueberschrift schreibt „Der Detaillist“ u. a.: Mancher denkt wohl jetzt, in Kriegszeiten sei es überflüssig, Anzeigen aufzugeben, einmal weil es Geld koste und man nicht wisse, wie man das bare Geld besser brauchen könne, falls der Kredit etwas beschränkt würde, zum andern aber, weil zu befürchten stehe, daß die Ankündigungen jetzt geringere Wirkung ausübten als in Friedenszeiten. Diese Schlüsse sind nur scheinbar richtig. Wie gefährlich sie für die ganze Volkswirtschaft sind, das vermag man sich erst dann auszudenken, wo sie verallgemeinert werden. Wollte jeder Geschäftsmann so denken, so stünde innerhalb weniger Wochen Handel und Wandel beinahe gänzlich still, und dies würde dann erst zur Folge haben, daß die Geschäftsleute, die heute noch auf den Kredit ihrer Bankverbindungen angewiesen sind, in dieser Hinsicht die schlechtesten Erfahrungen machen. Gerade jetzt muß alles getan werden, um die Kauflust der begreiflicherweise etwas verschüchterten Öffentlichkeit anzuregen. Es ist selbstverständlich, daß in Kriegszeiten von einem wirtschaftlichen Aufschwunge nicht die Rede sein kann; die Anzeigen werden natürlich nicht die Wirkung haben wie in Friedenszeiten, aber sie werden dafür sorgen, daß die Adern und Arterien der Volkswirtschaft wenigstens nicht austrocknen. Die Mehrheit des Volkes ist glücklicherweise noch so vermögend, daß es auch jetzt noch in maßvoller Weise kaufkräftig und kauflustig ist, wenn es dazu angeregt wird. Und gerade die maßvollen Käufe wirken in solchen Zeiten belebend auf Handel und Wandel ein und sorgen für die Erhaltung der volkswirtschaftlichen Gesundheit. Wir denken, was der „Detaillist“ hier schreibt, sollte nicht ohne Interesse für unsere Geschäftsleute sein, von denen sich heute manche aus scheinbar richtiger, im Grunde genommen aber aus falscher Erwägung leiten lassen, wenn sie die Ankündigung ihrer Artikel ganz oder teilweise unterlassen. Es gibt auch eine Vorsicht, die nicht klug und zweckmäßig ist.

## Literatur.

**Einen kleinen Ausschnitt aus der Geschichte der Technik,** einen knappen Abriss der technischen Fortschritte nur zweier Jahre gibt Fabrikinspektor Dr. Wegmann, wenn er in seinem letzten Jahresberichte schreibt: „Wir haben eine Nähmaschine gesehen, die fünf Nähte auf einmal macht; zu der „Rapid“-Aussehneidmaschine in der Stickerie hat sich eine motorisch betriebene Zusammenleammaschine von unglaublicher Leistungsfähigkeit gesellt. Die Schiffstikkaufmaschine wird immer länger gebaut, und der Automat, der den Sticker überflüssig macht, nimmt überhand. Eine große Papterfabrik leistet heute mit nur 12 Arbeitern mehr, doppelt so viel als vor einigen Jahren, dank vorzüglicher Einrichtungen. Eine Holzwarenfabrik rühmt sich des gleichen Erfolges ohne Personalvermehrung. In einer Sternfabrik leistet eine Maschine eine Arbeit, zu deren Ausführung ohne sie 12 Mann nötig waren. Eine Baumwollspinnerei hat ihre Anlage so verbessert, daß 10,000 Spindeln jetzt 102,75

Doppelzentner eines gewissen Garnes liefern statt früher 93,75 in der gleichen Zeit und mit eher mehr Arbeitern. Eine Baumwollweberei, die früher 80 Arbeiter beschäftigte, zählt heute nur noch 60; trotzdem hat sie die Jahresproduktion um 2000 Stück erhöht. Dieser Erfolg ist nach der Meinung des Inhabers der viel besseren Schlichtung zu verdanken, die durch die elektrische Felzung der Schlichtmaschine erzielt wird. Großartig sind auch die Erfolge einer gewissen maschinellen Einrichtung in der Seidenfärberei. Erfolge sehr günstiger Art hinsichtlich der Erleichterung und Sanierung der Arbeit, Erfolge aber auch der unliebamen Art, daß ungezählte Arbeiter entbehrlich, d. h. abgehende nicht mehr ersetzt werden. In einer Kistenfabrik sahen wir eine ganz neuartige, aus Schweden kommende Universalmaschine, die mit unglaublicher Geschwindigkeit Bretter hobelt, nielt, leimt, zusammensägt, längs und quer schnidet. Sie macht andere Maschinen und natürlich Leute überflüssig, vermindert in hohem Maße die Unfallgefahr, ist aber so teuer, daß die Firma in Konkurs geraten ist. Was tut's? Eine andere wird die Maschine erwerben, wenn sie gut ist, denn wie ein „Schlachtfeld der Arbeit“, so gibt es auch eines des Kapitals.“

## 50jähriges Jubiläum der Firma Allstadt u. Mayer in Mannheim.

(Eingef.)

Am 14. September jährte sich zum 50sten Male der Tag, an dem im Jahre 1864 die Firma Allstadt & Mayer gegründet wurde. Den damaligen Verkehrsverhältnissen entsprechend, handelte es sich im Anfang um ein kleines Unternehmen, welches Hölzer hauptsächlich von den damaligen Stapelplätzen Rehl a. Rh. und Ulm a. D. bezog und dann in der Umgebung von Mannheim-Ludwigshafen zum Absatz brachte. Mit kurzer Unterbrechung durch den Krieg 1870/71 entwickelte sich das Geschäft immer mehr, so daß schon im Lauf der 70er Jahre mit dem Versandt der im Schwarzwald, Bayerischer Wald etc. geschnittenen Hölzer ab Mannheim per Schiff nach dem Niederrhein und weiter hin nach Holland begonnen wurde. Als dann in Folge der sich mehr und mehr entwickelnden Seeschiffahrt Anfang der 80er Jahre Schweden mit dem Export gehobelter Fußbodenbretter begann, da waren Allstadt & Mayer eine der ersten Firmen, welche derartige Ware aus dem Seeweg via Rotterdam rheinaufwärts nach Mannheim importierte, um dann, als später Deutschland einen hohen Zoll auf die Einfuhr gehobelter Ware legte, zur Gründung des ersten Hobelwerkes am Oberrhein zu schreiten. Bald kamen dann auch die ersten Hölzer aus Rußland und etwas später aus Amerika zum Import, welche Möglichkeiten zur Ausdehnung ihres Betriebes die Firma Allstadt & Mayer, stets frisch wachend, ergriff und wodurch sich dann von Jahr zu Jahr steigend, das Hobelwerk der Firma, welches sich selbstverständlich sämtliche Neuerungen bezüglich maschineller Verbesserung stets zu eigen machte, so entwickelte, daß heute in dem ausgedehnten erstklassig eingerichteten Werke, pro Jahr mit Leichtigkeit zirka 1,000,000 Quadratmeter Hobelware hergestellt werden.

Aber nicht nur beim Betrieb des Hobelwerkes blieb das unternehmende und stets sich mehr und mehr ausdehnende Unternehmen stehen, sondern die Firmeninhaber verfolgten mit weiten Blicken alle Importmöglichkeiten, wie solche die ausländischen darbieten und so finden wir die Teilhaber des Geschäftes schon Anfang der 90er Jahre in Amerika, von wo damals die ersten Eichen, Eichen, Hickory, Yellow-Pine etc. sowie andere Hölzer für die Möbel- und Maschinenbranche herüberkamen, wie auch im Süden und Norden von Rußland, um die für den Import geeigneten Hölzer an Ort und Stelle kennen zu lernen.

Wie nunmehr einerseits die Firma ihr volles Augenmerk auf jede Importmöglichkeit legte, so suchte sie auf der anderen Seite auch wieder die von ihr nach Deutschland importierten Hölzer nach anliegenden Ländern zu exportieren und so begann denn schon Anfang der 90er Jahre der Versandt importierter ausländischer Ware nach der Schweiz, wozu Allstadt & Mayer wohl die ersten Pitch-Pine-Riemen lieferten, welche überhaupt zuerst in dieses Land kamen. Gleichzeitig dehnte sich der Export-Handel dieses Unternehmens nach Italien, Frankreich und Oesterreich von Jahr zu Jahr aus. Welch führende Stellung heute Allstadt & Mayer im Versandt ausländischer Hölzer nach der Schweiz einnehmen, dürfte ja allgemein bekannt sein. Der sich jährlich steigende Umsatz der Firma nach der Schweiz übersteigt heute an Wert bedeutend mehr wie eine Million Franken pro Jahr.